

Predigt über Joh 12,12-19

Es war im Rahmen eines Seminars. Ein Angestellter einer größeren Firma war dort, weil es seine Funktion erforderte und weil es sein Chef so wollte. Eigentlich hätte er sich an diesem Wochenende etwas Schöneres vorstellen konnte. Der gemeinsame Freitag Abend diente dem Kennenlernen, schließlich sollte man zweieinhalb Tage von morgens bis abends zusammen arbeiten, zusammen lernen.

Menschen, die aus verschiedensten Orten kamen und sich in der Regel nicht kannten. Also stand ein bisschen Smalltalk auf dem Programm, ein paar Häppchen und möglichst früh verschwinden.

Es war ja doch ein langer Tag, jeder war müde und das Wochenende würde auch noch anstrengend werden. In einer Saalecke stand jemand etwas verloren. Er war allein. Und er war farbiger. Scheinbar gehörte jeder Seminarteilnehmer zu einem Kreis. Nur er gehörte nirgends dazu. Um ihn herum schien es eine unsichtbare Mauer zu geben, denn die anderen Gäste scheuten seine Nähe.

Doch plötzlich löste sich aus einer Gruppe ein Mann und steuerte quer durch den Raum direkt auf ihn zu. Freundlich sprach er ihn an, erkundigte sich nach seinem Befinden und bald waren die beiden im Gespräch. Mit der Zeit verlor sich sein Gefühl, fehl am Platze zu sein. Sein Gesprächspartner interessierte sich wirklich für ihn und nahm Anteil an seinen Gedanken.

Der freundliche Herr nahm dies erste Gespräch zum Anlass, sich öfter mit seinem neuen Freund zu treffen. Er interessierte sich für dessen islamischen Glauben und wollte wissen, warum sein Gesprächspartner gerade diese Überzeugung hatte. So konnte er sich über viele Stunden ein Bild machen, was wirklich in seinem Freund vorging.

Der farbige Mann sagte später mal zu seinem neuen Freund: „Weißt du, wann du mein Herz gewonnen hattest? Als du deine Ecke im Saal verlassen hast, um quer durch den Raum zu jemandem zu kommen, mit dem keiner sonst etwas zu tun haben wollte!“

Den Wohlfühlkreis zu verlassen und die Anstrengung auf sich zu nehmen, um ins Gespräch zu kommen, um Beziehungen aufzubauen, das fällt wohl im ersten Moment niemandem gerade leicht.

Auch in unserem Miteinander hier vor Ort gibt es immer wieder Schwierigkeiten dieser Art.

Jugendliche aus der Mittelschule bilden eine eigene Gruppe und die aus dem Gymnasium auch.

Die Alteingesessenen und die „Zuagroasten“, naja, das ist bekanntermaßen eine lange Geschichte.

Schon nach dem 2. Weltkrieg, als Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Gebieten hier nach Bayern kamen, brauchte es ein Aufeinanderzugehen, die Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen.

Manche Vorurteile, gerade auch uns Evangelischen gegenüber, konnten abgebaut werden, die ersten konfessionsübergreifenden Ehen und Familien entstanden und auch im Zusammenleben vor Ort „mischte man sich mehr und mehr.

Wenn das Eis mal gebrochen ist, kann sich viel entwickeln. Aber es braucht einen Anfang. Mindestens eine Person muss dazu ihre gewohnten und vertrauten Kreise verlassen und auf andere zugehen. Gott selbst hat uns das vorgemacht.

In Jesus hat er „seine“ Welt verlassen, hat gezeigt, dass unsere Welt auch seine Welt ist. Er ist Mensch geworden mit allen Konsequenzen und ist so auf uns zugekommen. Hören wir aus dem Phil-Brief im 2. Kap.:

**Seid so unter euch gesinnt,
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode,
ja zum Tode am Kreuz.
Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf
Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist,
zur Ehre Gottes, des Vaters.**

Soweit dieser Hymnus, der hier im Gottesdienst genau den Ort hat, den er wohl von Anfang an gehabt hat:

Die lobende, preisende Gemeinde, die so das Heilsgeschehen nachvollzieht, das sich durch Jesus für uns vollzogen hat.

**Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen
gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.**

Gott hat seinen Wohlfühlkreis verlassen und ist in unseren Kreis eingetreten.

Obwohl er auch da „verlassen“ worden ist, alleingelassen sogar von denen, die ihm am nächsten standen: Von seinen vertrautesten Freunden, mit denen er jahrelang zusammengelebt und gewirkt hatte.

Am Kreuz war der wohl tiefste Punkt und das schmerzhafteste Gefühl der Verlassenheit.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ so schrie Jesus am Kreuz, weil es sich für ihn in diesem Moment so anfühlte.

All das hätte er nicht gebraucht.

Aber hätte es das gebraucht?

„Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“.

War es nötig, dass Gott sich so erniedrigt hat, um uns zu erlösen?

Vielleicht haben Sie sich das auch schon gefragt:

Hätte Gott uns nicht auch so vergeben können?

Vielleicht haben Sie sich diese Frage auch schon gestellt...

Und ich gebe zu: Sie ist nicht leicht zu beantworten.

Aber ich will es nach bestem Wissen und Gewissen wagen..

Sie werden es schon am eigenen Leib und Seele erlebt haben:

Erlöst und geheilt werden kann nur, was zuvor auch angenommen worden ist.

Eine Krankheit kann nur geheilt werden, wenn sie nicht verdrängt wird, sondern als Teil des von ihr beeinflussten menschlichen Lebens anerkannt worden ist.

Genauso ist es mit der sogenannten Sünde, also der Trennung des Menschen von Gott.

Jesus hat diese Verlassenheit gespürt, die darin ihre Wurzel hat, dass Menschen Gott verlassen und so auch Anderen Leid antun.

Diese Trennung, diese Gott-Verlassenheit hat Jesus selbst durchlebt und durchlitten, um einerseits uns in allen unseren Nöten nahe zu sein; und zwar als jemand, der nicht von oben herab zu uns spricht, sondern der uns zutiefst versteht. Und um uns letztlich eine Brücke zu bauen.

In Jesus ist Gott ein „herunter-gekommener“ Gott, weil Gott ganz bewusst zu uns herunter gekommen ist, Mensch wurde wie wir... um die eingerissene Brücke zwischen Gott und Mensch wieder herzustellen.

Um selbst eine Brücke zu uns zu sein.

Und um, wie eingangs beschrieben in aller Verlassenheit auf uns zuzukommen, wie der Mann bei dem Seminar auf den zugekommen ist, der hilflos in der Ecke stand.

Mal ganz ehrlich:

Welche Rolle wäre Ihnen sympathischer?

Diejenige des Mannes, der da einsam und allein in der Ecke stand oder desjenigen, der auf ihn zugekommen ist?

Leicht ist es sicher nicht, seinen Wohlfühlkreis zu verlassen, um sich auf Andere einzulassen, um auf sie zuzugehen.

Auf die Art und Weise wie Gott das in Jesus getan hat, können wir das sicherlich nicht.

Und doch können wir uns an Jesus in diesem Sinne ein Beispiel nehmen, dass auch wir auf die schauen, die herunter-gekommen sind, die verlassen, ausgegrenzt sind. Das müssen nicht nur – aber auch! – Menschen mit einer anderen Hautfarbe, aus einem anderen Land mit einer anderen Religion sein.

Bei den Tafeln, wo Essen an Hilfsbedürftige verteilt wird, teilen sich Sozialhilfeempfänger und Asylsuchende die Lebensmittel.

„Naja, sind ja auch Menschen und haben auch Hunger“ so meinte ein Mann mit hessischem Akzent in einer Reportage. Auch von anderen Antworten konnte man wahrnehmen, dass sich keiner über den anderen erhoben hat.

Wie geht es uns, während wir die gleichen Lebensmittel zum normalen Preis kaufen?

**„Seid so unter euch gesinnt,
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub,
Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“**

„Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht...“

... einer Gemeinschaft, die Jesus selbst gestiftet hat, indem er die Brücke zwischen Mensch und Gott und zwischen Mensch und Mensch geworden ist.

Es ist eine Gemeinschaft, in der Brücken gebaut werden, so wie es Jesus getan hat.

Es ist eine Gemeinschaft, in der Menschen aufeinander zugehen, so wie es Jesus mit uns getan hat.

Für ihn war es wohl die größte Entfernung: einmal Himmel – Erde und zurück 😊

Wie viel näher sind uns doch die meisten unserer Mitmenschen?

Manchmal nur eine Haustür oder einen Handschlag entfernt. Amen.